



Lorem Ipsum dolor Überschrift 1

Gottesdienst an Karfreitag in München, St. Lukas

Johannes 19, 16-30:

16 Da überantwortete er ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, 17 und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. 18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.



19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. 20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. 21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. 22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

23 Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. 24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht zerteilen, sondern darum lösen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. 26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! 27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. 29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. 30 Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und verschied.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Es ist ein Kreuz mit dem Karfreitag. Die österreichische Regierung hat ihn jetzt als Feiertag abgeschafft. Bisher war der Karfreitag in Österreich ein Feiertag für Angehörige der evangelischen Kirche, der evangelisch-methodistischen Kirche und für Altkatholiken. Die rund 300.000 Menschen kamen anders als der Rest der Österreicher in den Genuss eines freien Tages, aber auch in den Genuss von Feiertagszuschlägen, wenn sie am Karfreitag arbeiteten.

Ein findiger Mitarbeiter einer privaten Detektei wollte das nicht akzeptieren. Er fühlte sich diskriminiert, weil er am Karfreitag 2015 keinen Feiertagszuschlag erhalten hatte, weil er keiner der fraglichen Kirchen angehört. Der Mann klagte. Die Österreichische Justiz war überfordert. Sie verwies den Fall an den Europäischen Gerichtshof. Für den war die Sache klar. Wenn schon Feiertag, dann für alle – mit allen entsprechenden Ansprüchen.

Das Urteil der Richter überforderte die österreichische Regierung. Sie grübelte. Welcher Politiker auf Stimmenfang will einen Feiertag abschaffen? Aber Wirtschaft und Handel beschwerten sich. Man könne sich keinen weiteren Feiertag leisten – obwohl es den für besagte Minderheit ja ohnehin schon gab. Die Regierung versuchte einen Kompromiss: Einen halben Feiertag für jeden ab 14 Uhr am Karfreitag. Das fanden alle komisch. Jetzt hat man in unserem Nachbarland eine Lösung gefunden.

Wer will, kann einen "persönlichen Feiertag" beantragen. Den kann man nehmen, wann man will, auch am Karfreitag. Der Tag ist aber kein zusätzlicher freier Tag, sondern ein Urlaubstag, den man frühzeitig anzumelden hat. Mit anderen Worten: Der Karfreitag ist als Feiertag abgeschafft. Österreich – Schilda: Erst hatten viele den Feiertag, dann wollten ihn alle haben, deshalb sollte jeder nur einen halben bekommen und jetzt hat keiner mehr was.

Man könnte ein vorgezogenes Ostergelächter anstimmen, wenn es nicht so ernst, so gleichnishaft für unsere Tage wäre. Der Karfreitag, der Tag, an dem Gott stirbt, wird unter rechtlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet. Es wird überlegt, ob er von allen oder nur von wenigen begangen werden darf, ob er der Wirtschaft schadet und deshalb besser ganz weg muss. Gott, der leidende und sterbende Christus wird zur alpenländisch-europäischen Verhandlungsmasse.

Über das Kreuz wird trotz allen Streits, auch in unserem Land, nicht wirklich ernsthaft genug debattiert. Es ist zu schade, um nur ein Objekt zu sein. Das Kreuz hat seinen Platz nicht nur im privaten Kämmerlein oder im Kirchenraum. Das Kreuz gehört wie wir, wie diese Gemeinde hinaus in die Welt. Das Kreuz ist ein inklusives Symbol – und zwar eines, das der Welt oft genug eine Torheit ist. Ein „skandalon“, also ein Skandal für den gesunden Menschenverstand.

Dieser, wie unzählige andere auch als Verbrecher verurteilte und liquidierte Jesus von Nazareth soll ja „Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ sein für uns Christen! Das war und das ist wirklich eine maßlose Provokation für jeden, der sich um eine vernünftige Feiertagsreligiosität und ein wohl temperiertes, beruhigendes Gottesbild bemüht. Gott als ewiges Prinzip, als zeitlose Energie – das erscheint plausibel. Das lässt sich auch mühelos kombinieren mit anderen, esoterischen und mit asiatischen Weltbildern.

Gott als allmächtiger, weit über alles Menschliche erhobene Richter, der allenfalls durch Gesetzestreue und fleißige Moral verehrt werden kann – auch das ist vorstellbar. Er passt zu einem leistungsorientierten Denken, zu einem, das Menschen abverlangt, passend zu sein, zu funktionieren und ja nicht zu versagen. Aber ein Gott, der seinen eigenen Sohn am Kreuz sterben lässt zur „Kraft der Weisheit“ für uns? Der Apostel Paulus ist für dieses Wort ausgelacht und angespuckt worden. Und Jesus am Kreuz wurde verhöhnt:

„Steig doch herab vom Kreuz, damit wir sehen und glauben!“ Was bedeutet das Kreuz für uns, für Sie? Das Kreuz als Erinnerung an die Kreuzigung Jesu dokumentiert die Krise aller selbst gemachten Gottesbilder, in denen Gott auf Distanz gehalten, in einen fernen Himmel, in ein abstraktes Ideal oder ins Allerheiligste hinter den Tempelvorhang verbannt wird. Das ist ja eigentlich praktisch, weil man etwas Überirdisches zur Hand hat, das einem Feiertage verschönt und sonst nicht weiter behelligt.

Jesus, der Sohn Gottes entzieht sich gerade nicht, wie alte Gottesbilder es erwarten ließen, mit himmlischer Macht seinen Peinigern. Jesus leidet und stirbt wie die beiden Kriminellen, die an seiner Seite mit dem Tod kämpfen. Eine furchtbare Zumutung – nicht zuletzt für die Jünger, die offen oder insgeheim stets gehofft hatten, Jesus würde vielleicht doch noch handeln, wie ein „ordentlicher“ Gottessohn eben handeln müsste. Sensationell, überraschend mächtig ... Und da steht er, Jesus, vor Pilatus.

Der kommt mit ihm und seiner unfassbaren Ruhe nicht klar. Nicht damit, das Jesus ihm im Angesicht von Folter noch einen philosophischen Diskurs über Wahrheit aufnötigt. Pilatus, der ihn schriftlich zum König macht, aber zusieht, wie er umgebracht wird. Wohlfeile Worte ... Religiöse Funktionäre, die Gott nicht erkennen, wenn er vor ihnen steht. Soldaten verlosen sein Gewand, um aus dem Tod noch Kapital zu schlagen. Das alles erwarteten die Jünger nicht. Das ist überhaupt nicht oder nur schwer zu fassen.

Oft genug war Jesus von seinen Freunden gebeten worden, doch von dem Weg der Unscheinbarkeit und der Erniedrigung Abstand zu nehmen. Oft genug hatten seine Feinde ihn gewarnt, ihm Vorhaltungen gemacht, ihm mit dem Tod gedroht. Anpassen sollte er sich. Er aber wollte nicht. Und nun muss er die Folgen am eigenen Leibe erleben: die Konsequenzen dessen, dass er nicht nur Judas so bitter enttäuschte. Die Konsequenzen seiner Vergehen gegen das Sabbatgebot.

Die Konsequenzen seiner unverschämten öffentlichen Feste mit den Ausgestoßenen und Verachteten, den Zöllnern, den Huren, den Aussätzigen; die Konsequenzen vor allem des Aufruhrs, den er im Tempelvorhof wider die religiöse Geschäftigkeit anzettelte. Jesus hatte die Grenze des Erträglichen überschritten. So benimmt sich kein Gott – so, dass er einen aus der Ruhe reißt und konfrontiert mit dem, was er will. Und was alles andere als gemächlich ist. Um alle und alles kümmern – mein Gott!

Weder entsprach er dem Bild, das sich die Jünger vom Messias ausmalten, noch entsprach er dem Bild eines Rabbi, als welchen ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten gerne gesehen hätten. Jesus verkörperte das Bild Gottes, das unerwünscht war und ist. Deshalb schlugen sie ihn ans Kreuz. Erst von Ostern her wird die Wahrheit des Kreuzes deutlich. Der Auferstandene ist der

Gekreuzigte. Der lebendige Herr, dem alle Vollmacht gehört im Himmel und auf Erden, ist derselbe, der vor den Toren Jerusalems am Kreuz hängt.

An Ostern wird erkennbar, dass die Kreuzigung Jesu zum Höhepunkt treibt, was Menschen Gott antun und sich selbst. Jesus wird als der wahre Sohn Gottes in der Auferstehung bezeugt. Nur wer sich die Ostererfahrung schenken lässt, weiß, was das Kreuz bedeutet. Dass Gott bei seiner Suche nach den Menschen an keiner Grenze, keiner religiösen, keiner weltlichen Haltmacht! Bis in die Finsternis, bis in die Nacht des Todes hinein will Gott den Verlorenen nahe kommen mit seiner freiwillig ohnmächtigen Liebe!

Dafür ist Jesus „hinabgestiegen in das Reich des Todes“, wie wir bekennen. Früher wurde bekannt, Jesus sei „niedergefahren zur Hölle“. Es ist wirklich die Hölle, aus der der Gekreuzigte aufersteht, die „Hölle“ der Toten und die unserer Welt. In ihr regieren oft Tod und Sünde und zur Religion geordnete Gottlosigkeit. Es ist die Hölle der Angst, der Gewalt, des Krieges, der Flucht. Die Hölle aller Lieblosigkeit, die in religiösen Ritualen viel von „Gott“ reden und gleichzeitig Menschen verkümmern lassen.

In diese Hölle steigt Jesus hinab, aus dieser Hölle wird der Auferstandene erhöht, damit ihre Macht gebrochen werde durch die entwaffnende Wahrheit Gottes. Warum war die Kreuzigung Jesu nötig? Hätte es nicht anders gehen können? Nicht weil Gott ein Opfer brauchte, um die sündigen Menschen wieder lieben zu können, wie eine abstruse Theologie behauptet, ist Jesus am Kreuz gestorben. Sondern weil er uns selbst in den Abgründen unserer Existenz liebt! Darin liegt die Versöhnung, die in der Einheit von Kreuzigung und Auferstehung aufleuchtet.

Der Kreuzweg Jesu ist in einer Erzählung verdichtet unser Lebensweg, wie wir ihn gehen: Über Jahrzehnte hinweg oder schmerzlich zusammengeballt in wenigen Monaten, Wochen oder einem Tag. Das Kreuz lenkt den Blick auf einen Gott, der alle Lebenswege mitgeht, weil er am eigenen Leibe erfahren hat, was Leiden ist. Weil er uns allem Leid zum Trotz ein Leben in Fülle zeigen will. Das Kreuz ist Erinnerung an unsere Endlichkeit. Es ist zugleich Zeichen der Hoffnung auf ein Leben über den Tod hinaus.

Das Kreuz ist nicht das Ende, es bleibt nicht beim Leiden stehen. Es verherrlicht kein Leiden, sondern nimmt es in seiner Abgrundtiefe ernst. Der am Kreuz hängt, ist Gottes wahrer Mensch. Einer, der andere leben lässt. Der sie bejaht – unabhängig von gesellschaftlicher Stellung, dem Einkommen und dem Image, das jeder sich selbst verpasst, und der Rolle, in der die Mitmenschen einen gerne sehen möchten. Er ist wahrhaft menschlich, weil er aufmerksam zuhört und hinschaut.

Weil er einfühlsam ist und fürsorglich, fähig zum Mitleiden. Christus beugt sich vor der Not des anderen, hilft ihm oder ihr auf jede erdenkliche Weise. Er ist wahrer Mensch von unendlicher Größe, weil er unbeirrt sich selbst treu bleibt. Jesus stirbt, damit wir leben können. Damit wir in Gottes Namen lernen, uns selbst zu akzeptieren – weil wir selbst sind, von Gott gewollte und geliebte Menschen. Mit lebendigen Spuren von Lachen und Weinen im Gesicht und den Narben auf Körper und Seele.

Mit Sinn für Nähe und Zärtlichkeit; mit der Gabe, zuzuhören und anzupacken. Das sind wir! Mit Selbsterkenntnis und Verständnis für uns und andere; mit einem Kopf voller Zweifel und einem

Herz voller Angst. Mit allem, was ein Leben in seinen Höhen und Niederungen ausmacht. Das Wort vom Kreuz ist Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Gottes Kraft ist mit uns an den Gipfelpunkten des Lebens genauso wie in den Tälern, die wir zu durchschreiten haben.

Wir können es täglich neu wagen, uns mitten ins Leben zu stürzen. Das Kreuz ist Zeichen der Gewissheit, dass uns vom lebendigen Gott Leben verheißen ist. Den Stimmen, die uns sagen: Nein, das kann nicht sein, dass Gott so klein wird; er ist und bleibt der ferne unnahbare Gott, von dem du, Mensch, nur zu spekulieren vermagst in deinen Ahnungen ..., - diesen Stimmen sollten wir getrost das Kreuz als unser Zeichen entgegenhalten, als Zeichen unserer Geborgenheit bei Gott und unserer Freiheit durch Gott.

Der Karfreitag ist ein Feiertag. Einer, der uns die Augen und das Herz öffnet für unser eigenes Leiden und das anderer. Der uns sensibel macht dafür, feinsinnig, zartfühlend. Und gerade dadurch sorgt der Karfreitag, dem Ostern auf den Fuß folgt, für einen frischen, munteren, lebendigen Glauben. Munter sollen wir der Welt bezeugen, dass es nur einen Herrn gibt, dem wir die Treue halten. Der ist lebendig und wir sind es auch. Das ist mindestens einen Feiertag wert. Amen.